

Zeitschrift: Die : Lesbenzeitschrift

Herausgeber: Die

Band: - (2003)

Heft: 27

Artikel: Beinhaar oder rettet das LWH!

Autor: Schuhmacher, Brit

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-631087>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beinhaar oder rettet das LWH!

Frau Bush tut es. Ruth Metzler tut es. Und Michelle Hunziker tut es auch. Jodie Foster und Ellen de Generes tun es. Genauso wie Hella von Sinnen und Ulrike Folkerts. Es tun es fast alle heterosexuellen und mittlerweile auch die meisten lesbischen Frauen.

Da wo ich herkomme, war es egal, ob es eine tut oder nicht. Dort irritierte frau auch niemanden, wenn sie ohne Badehose in den See hüpfte. Ein schiefer Zahn oder eine Zahnlücke gehörten zur dentalen Vielfalt. Und frau konnte im löchrigen Pullover herumlaufen, ohne dauernd daran erinnert zu werden.

Anders hier in Zürich, meiner Wahlheimat. Hier ist das Äussere und ebenso der Verhaltenskodex normierter und folgerichtig einfältiger. Es findet sich wenig Schräges oder gar Schrilles. Auch die Lesben ordnen sich devot dem Modediktat unter, versuchen krampfhaft einem Schönheitsideal zu entsprechen, welches nicht von Frauen definiert wurde.

Ich finde es ergötzlich, dass nicht mehr jede Lesbe in Jeans und kariertem Hemd rumläuft, dass nicht jede Kurzhaarige eine Lesbe und nicht jede Lesbe kurzhaarig ist, dass sich die äusserliche Homogenität der Lesbenwelt heterogenisiert. Doch wenn sich fast alle Lesben kritiklos die heterosexuellen Modezwangsjacken anziehen, geht das Bunte, die optische Vielfalt wieder flöten, herrscht wieder die Norm, diesmal die heterosexuelle. Gähn ...

Schon Kinder verinnerlichen unbewusst diese beschränkten und beschränkenden Normen. Ein achtjähriger Kna-be, der mich schon lange kannte, starre mich eines Tages völlig verwirrt an und stammelte erschrocken: «Frau Schuhmacher, sind Sie ein Mann?» Auf meine Frage, wie er denn darauf käme, blickte er nur stumm auf mein Hosenbein, unter dessen Rand ein paar gewöhnliche Wadenhaare hervorragten. Er war fest davon überzeugt, dass nur Männer Haare an den Beinen hätten, und er schwor, sol-

che noch nie an einer Frau gesehen zu haben. Er weigerte sich, mir zu glauben, dass selbst seine Mutter beinhaarig wäre, würde sie sich nicht rasieren.

Ich versuchte, die Unkenntnis des Knaben seiner juvenilen Wahrnehmung zuzuschreiben. Oder sollte es tatsächlich kaum noch weibliches Wadenhaar geben? Derart verunsichert, beschloss ich, gezielt nach weiblicher Wadenwolle Ausschau zu halten. Ich versuchte es an Orten, wo weibliche Waden exponiert sind: in der Sauna, in Schwimm- und Sporthallen. Aber tatsächlich: nichts. Höchstens mal ein paar traurige Haarstummel, die stachelig herausschauten, um sowieso bald abgehackt zu werden. Ich war unruhigt. Dann realisierte ich allerdings, dass ich bis anhin nur die heterosexuelle Wadenwelt inspiziert hatte.

Hoffnungsvoll, doch noch auf ein paar natürliche, nicht zurechtgestutzte Waden zu treffen, begab ich mich in die Frauenbadi, in der es vor sonnenhungrigen Lesbenwaden nur so wimmelte. Aber auch hier der gleiche traurige Anblick. Das lesbische Wadenhaar (LWH) ist nahezu verschwunden, ausgemerzt, vernichtet. Es wird nicht länger als weit verbreitete Normvariante der weiblichen Wade akzeptiert, sondern hemmungslos bekämpft. Das lockerkflockige Epithelzellengebilde, welches unsere Unterschenkel im Winter wohlwollig wärmt und im Sommer frischfröhlich kühlt, wird nicht länger mit seiner liebenswerten Harmlosigkeit toleriert. Meine trübe Vorahnung wurde zur Gewissheit: Das lesbische Wadenhaar ist vom Aussterben bedroht. Ich war bestürzt und verzweifelt ob dieser Entdeckung.

Seit diesem Moment halte ich überall Ausschau nach stolzen Wadenhaarträgerinnen, um mit ihnen ein verschwörerisch-solidarisches Lächeln auszutauschen, im Wissen um unsere geheime Mission für den Erhalt und die Pflege der schwindenden LWH-Bestände.

Ich spiele Fussball in einem Frauen- team. Die meisten sind Lesben. Sportlich, stark und selbstbewusst. Als mir die Toughste von allen mit Blick auf meine kurzbehosten Beine gestand: «Du bist aber mutig, Brit. Ich würde mich das nicht trauen», verstand ich die Welt nicht mehr. Es war doch keineswegs mutig zehn Finger zu haben oder eine Nase oder Verstand. Oder eben Beinhaar. Und warum trauten sich eine erwachsene Frau nicht, einfach auf die Eliminierung ihrer Wadenhaare zu verzichten? Wir können doch tun und lassen, was wir wollen. Wir können doch ganz individuell entscheiden, was wir mögen und was nicht, was wir schön finden und was nicht.

Nach einiger Überlegung merkte ich, wie blauäugig diese Annahme war. Keine kann sich den omnipräsenen Medien entziehen, überall treffen wir auf die prototypische Idealfrau: 180 cm gross, 60 kg leicht, mit reiner, faltenfreier Haut, einem glücklichen, sorgenfreien Blick und einem verführerischen Lächeln, das strahlend weisse und gleichmässige Zahnen entblösst. Auch bei den Hautanhangsgebilden gibt es klare Vorgaben: seidenweiches, geschmeidiges, wenn möglich langes Haupthaar und ebensolche Fingernägel, kein weiteres Körperhaar. Wie bei Idealen üblich, kommt auch das weibliche Schönheitsideal höchst selten vor. Wichtig für Gesellschaft und Wirtschaft aber ist, dass möglichst viele Frauen diesem nacheifern. Einerseits bringt das Millionen für die Kosmetikindustrie und ist somit ein bedeutender Wirtschaftsfaktor. Andererseits empfinden die Frauen ihr Äusseres und damit sich selbst als unzulänglich, ihr Selbstbewusstsein schrumpft und anstatt sich um Wichtigeres zu kümmern, kämpfen sie den aussichtslosen Kampf gegen die Natur. Statt sich am eigenen Körper und seinen Fähigkeiten zu freuen, werden unbedeutende Details (Fettzellen, Zellulitis, Falten, Körperhaa-

re, Pickel) verbissen bekämpft und erhalten so eine geradezu lächerliche Bedeutung.

Was mich schockiert, ist, dass auch Lesben sich diesem Schönheitsideal anzupassen versuchen und sich somit schwachsinnigen Normen unterwerfen. Wadenhaar bekämpfende Lesben konnten mir alle ihr epithelzellenfeindliches Verhalten begründen. Die meisten verwiesen lakonisch darauf, dass sie Wadenhaare nicht schön fänden. Warum sie diese jedoch nicht schön fänden, konnte meist nicht weiter beantwortet werden als mit «einfach so». So einfach?

Allerdings hatten viele Befragte ein schlechtes Gewissen wegen der künstlich

produzierten Beinglätte, für andere, zu meist Jüngere, gehörte die Wadenrasur hingegen zum alltäglichen Pflegeritual. Ich jedoch weigere mich, Hand an sie zu legen, weil es mir völlig sinnlos erscheint. Würden mir Wadenzöpfe wachsen, wäre dies vielleicht anders, aber das Beinhaar verzichtet ja von selbst nach wenigen Zentimetern auf weiteres Wachstum. Mich stören die drolligen, kleinen Zotteldinger keineswegs, und so laufen sie mit mir durch die Weltgeschichte.

Ich finde, jede soll tun, was ihr gefällt. Aber momentan scheint es mir, als würden dies viele Lesben nicht. Sie gehorchen vielmehr einer Norm, die da behauptet, dass Wadenhaar nicht schön sei.

Und mich stören die scheelen Blicke – auch in der Lesbenwelt –, die mir suggerieren, dass mein natürliches Beinkleid nicht normal, ja geradezu unhygienisch sei. Ich bin auch lieber schön als hässlich, aber was ich schön finde, versuche ich möglichst selbst zu bestimmen. Mein Aufruf an alle Leserinnen lautet deshalb: Misstraut der Norm und der Schönheitsnorm erst recht! Rettet das LWH!

Brit Schuhmacher

Interview mit einem «Sexy Angel»

19

Wir haben Sarina, die Gründerin der «Sexy Angels» in Zürich, zur lesbischen Kleiderordnung, zu den Hintergründen der Gruppe und zu ihren Wünschen befragt. Dabei scheint es Vorurteile nicht nur in der Lesbenszene zu geben. Das eine oder andere findet sich auch in den Köpfen der «Sexy Angels».

«Sexy Angels» erinnert irgendwie an «Hells Angels». War das bei der Namensgebung beabsichtigt?

Nein, überhaupt nicht! Sexy steht für die Weiblichkeit und das Feminine. Und Angels hat für mich eine ganz persönliche Bedeutung. Darum nannte ich meine Organisation «Sexy Angels».

Was steckt hinter der Grundidee der «Sexy Angels»? Warum meintest du, es bräuchte so eine Gruppe?

Zum einen, weil es für feminine Lesben und Bi-Girls zuvor leider keinen rechten Platz gab. Bi-Girls sind eine Randgruppe innerhalb einer Randgruppe und werden von vielen Lesben nicht akzeptiert. Ich weiss das nur zu gut, da ich vor meiner Homosexualität lange bisexuell lebte. Bei den «Sexy Angels» ist das anders: Wir diskriminieren uns nicht untereinander. Zum anderen suchen viele Lesben Kontakt zu femininen Frauen und finden diese oftmals nicht in der typischen Szene.

Warum hast gerade du das Ganze organisiert und gepusht?

Viele feminine Lesben leben nicht geoutet. Bei mir wissen es alle, in der Familie, im Freundeskreis und auch im Geschäft. Und für so eine Organisation braucht es eine Frau, die sich nicht versteckt und die die nötige Energie hat. Ausserdem kostet das Ganze sehr viel Zeit und bringt natürlich kein Geld. Ich tat dies der Sache wegen, weil ich daran glaube. Die vielen positiven Feedbacks – siehe

Gästebuch auf unserer Homepage – sind Lohn genug für mich.

Gab es einen konkreten Anlass, dass ihr euch zusammengefunden habt?

Genau der Umstand, dass es so etwas in dieser Form nicht gab. Ich wollte eine Plattform anbieten, auf der sich feminine Frauen treffen können. Es fing ganz klein mit etwa 15 Frauen an. Heute sind wir bereits 430 Members. Ich hätte selber nie gedacht, dass die Nachfrage so enorm ist.

Wie funktioniert eine Mitgliedschaft bei «Sexy Angels»?

Eigentlich ganz einfach: Interessierte Frauen schreiben uns ein E-Mail mit ihrem Namen. Sie bekommen einen Benutzerinnennamen und das Passwort für den Member-Bereich. Dort sind unter anderem auch die aktuellen Treffen verzeichnet. Zusätzlich kommen sie auf unseren Mailverteiler und erhalten einmal im Monat die neusten Infos, zum Beispiel zu den Treffen und sonstigen Veranstaltungen.

Welche Kriterien muss eine Frau erfüllen, um ein «Sexy Angel» zu werden?

Sie sollte weiblich sein und lesbisch bzw. bi. Wir haben wirklich nichts gegen die eher männlicheren Lesben. Aber wir bevorzugen halt einfach feminine Frauen.

Wie viele seid ihr durchschnittlich, wenn ihr gemeinsam in den Ausgang geht?

Es ist unterschiedlich. Mal sind 25 dabei,